

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährlich 10 fl. — fr.

Monatlich 2 „ 50 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „

Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

in Inland:

Halbjährlich 7 fl. — fr.

Monatlich 3 „ 50 „

in Ausland:

Halbjährlich 9 fl. — fr.

Monatlich 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mose, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:

Der Raum einer einseitigen Harmonie kostet beim einmaligen Erwidern 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. Bl., incl. der Stempelgebühr 2 30 kr.

Hilfs-Abonnements-Bureaus: In Melk bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in St. Margarethen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterlat, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 48. Hermannstadt, Samstag den 27. Februar 1886. 102. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzustellung:

— fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. 20 kr.

1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Politische Unmäßigkeit.

Ein altes Sprüchwort sagt, daß der Teufel, wenn man ihm den kleinen Finger reicht, sogleich nach der ganzen Hand greift. Es ist ein wahres Unglück, daß der Teufel der Unmäßigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine bedauerliche Macht erreicht hat. Die Parteien stehen sich mit Grundrissen bis an die Zähne bewaffnet gegenüber. Wenn aber die Gesellschaft auf ihrem Wege vorwärts deutlich die Neigung an den Tag legt, sich an fest kristallisierte, systematische Gestaltungen nicht allzu ängstlich zu kehren, wenn sie die idealen Grundlagen der Systeme und die realen Vorbedingungen zur Durchführung derselben bald allmählich verändert, bald mit rarer Hand durcheinanderhütet, und wenn dann die eine oder andere Partei sich zu der lebendigen Erkenntnis ihres organischen Zusammenhanges mit dem Ganzen erhebt und in kleine Abstriche, in Modificationen des Systems willigt, dann zieht die entgegengesetzte Partei sogleich die letzten Konsequenzen ihres Systems und fordert die volle Durchführung desselben. Das ist die Unmäßigkeit, welche eine vollständige Vermittelung der Gegensätze so sehr erschwert und zu einem so gefährlichen Experimente macht.

Ein großer englischer Geschichtsschreiber hat einmal den merkwürdigen Satz ausgesprochen, daß wenige Dinge den Menschen so schwer wärden, wie die Anerkennung von Thatsachen. Die meisten Menschen wollen nämlich klüger sein, als die Thatsachen, und deshalb deuteln sie immer wieder an ihnen herum. Allein damit ändern sie an den unlegbaren Thatsachen wenig oder gar nichts. Solch' eine Thatsache ist von einer erbarmungslosen Brutalität, zumal sobald die Politik dabei in Frage kommt, und wer sich mit ihr nicht ganz unumwunden abzufinden weiß, der geräth, je längere Zeit er zögert, in eine um so üblere Lage. Unseres Dafürhaltens leidet die sächsische Volkspartei ganz augenfällig darunter, daß einige ihrer wortführenden Sinnungsgewandten sich durchaus nicht an die Anerkennung gewisser Thatsachen gewöhnen wollen. Die letzten Jahre haben die gewaltigsten Veränderungen hervorgebracht, und notwendig sind auch die Anschauungen der Menschen hievon nicht unberührt geblieben. Gleichwohl können sich manche Wortführer der genannten Partei noch immer nicht entschließen, mit gewissen liebgekommenen Gewohnheiten zu brechen.

Ihren verfehlten Standpunkt trachten sie durch eine gemachte öffentliche Meinung, das heißt durch ihr Parteiorgan zu vertheidigen. Man hat die öffentliche Meinung die sechste Großmacht genannt. Das war damals, als man nur erst fünf Großmächte kannte. Seitdem sind noch einige weitere emporkommen, und die öffentliche Meinung

ist damit um einige Stellen heruntergerückt. Dieser äußerlichen Degradation scheint aber leider vielfach auch das Sinken ihrer inneren Werthschätzung zu entsprechen. Das Wort von einer solchen öffentlichen Meinung hat einen ironischen Beigeschmack bekommen; ja es gibt Leute, die ihr die Existenz abschreiben oder sie nur als die Meinung gewisser Kreise gelten lassen wollen, die sich fälschlich an die Stelle der Gesamtheit setzen, etwa nach dem Worte Goethe's:

„Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist Im Grunde nur der Herren eigener Geist, Der in den Zeiten sich spiegelt.“

Nichtig ist, daß die öffentliche Meinung auch gefälscht und gemißbraucht werden kann, daß zumal heute, mit der fortschreitenden Bildung, mit der wachsenden Mannigfaltigkeit der Ideen und Interessen die Entwicklung und Klarstellung einer allgemeinen Uebereinstimmung auch nur in einzelnen Fragen großen Schwierigkeiten begegnet. Aber irrig ist es, darum die Möglichkeit einer solchen Uebereinstimmung überhaupt zu leugnen; diese wird vielmehr, wenn sie sich trotz aller Hindernisse klar erkennenbar durchringt, und um so mächtiger und unwiderstehlicher wirken. Die Verjuden, öffentliche Meinung zu „machen“, also eine falsche zu erzeugen, beweisen nichts gegen die wahre; solche Versuche haben niemals lange vorgehalten und sind noch immer kläglich gescheitert.

So ist auch die Zeit nicht mehr ferne, wo die gegen die Consolidierung des ungarischen Staates „gemachte“ öffentliche Meinung ein schmächtliches Fiasko erleiden wird, weil diese öffentliche Meinung durch egoistische Streber künstlich erzeugt ist und künstlich genährt wird. Den Haß schüren die Heger, um während der Bewegung, die er im Gefolge hat, unbemerkt die Früchte ihres Eigennutzes desto sicherer bergen zu können.

Dieser Eigennutz und die unerfällliche Gier, sich auf Kosten der eigenen Nationen zu bereichern und gleichzeitig auch aus dem Säckel des angefeindeten Staates fette Bissen zu schnappen, wofür gar manche unerbauliche Beispiele vor Augen liegen, indem die Gebühren auch für Mandate eingetrichen werden, die man übernommen hat, ohne sich um die damit verbundenen Pflichten zu kümmern, — dieser Eigennutz und diese Gier sind die eigentlichen Quellen des künstlich angefaßten und mit allen Mitteln der Verschämtheit und Verschlagenheit genährten Hasses gegen Alles und Jedes, was ungarfreundlich gesinnt ist.

Gibt doch die chauvinistische Jalousie in dieser Beziehung so weit, daß sogar ein Geldinstitut, als eine Gemeindegemeinde ein Anlehen aufnehmen wollte, die Bedingung gestellt haben soll, es müsse früher dem zur liberalen Partei gehörenden Reichstagsabgeordneten von den Wählern des betreffenden Wahlkreises Mißtrauen votirt werden, und weil auf diese Bedingung nicht eingegangen wurde, das Anlehen — trotz aller vorschriftsmäßigen Sicherheit — verweigert worden ist. Allerdings gereichte diese Weigerung der Gemeinde nur zum Vortheil, weil sie bei einem „nicht in Parteipolitik“ machenden Geldinstitute das Anlehen zu billigerem Zinsfuße erhielt.

Es ist ferner bekannt, daß überall, wo es nur möglich, alle Hebel angelegt werden, die Eltern zu verhindern, ihre Kinder die ungarische Sprache erlernen zu lassen, obgleich die Kenntniß des Ungarischen noch

Niemandem Nachtheil gebracht hat. Es wird dabei auf Ausschluß aus der Bewerbung um die Vortheile hingedeutet, die sich durch die Anerkennung des einen oder anderen Stützungsvertrages ergeben können.

So befangen, engberzig und kleinlich hat sich die ungarische Nation niemals anderen Stämmen und Sprachen gegenüber verhalten. Während aber auf nationalistischer Seite der ungarischen Staatsprache gegenüber solches Vorgehen als Tugend angepriesen wird, verfügt die ungarische Gesetzgebung, daß die deutsche Sprache obligatorischer Lehrgegenstand in den Mittelschulen ist. Die Ungarn sind anderen Sprachen gegenüber so unbefangenen, daß es nur wenige unter den gebildeten Ungarn gibt, die nicht deutsch sprechen; überhaupt ist das Magyarenthum den verschiedenen Sprachen im Vaterlande nicht feind, in Oberungarn spricht es außer seiner Muttersprache slovakisch, in den siebenbürgischen Theilen romanisch — an vielen Orten unter Schädigung oder gar unter Vergeßung des eigenen Idioms. Was die ausländischen Sprachen betrifft, so ist die Anzahl der Ungarn, die französisch, englisch und italienisch sprechen, nicht unbeträchtlich; das Französische ist sogar obligat in einem Theile der Mittelschulen und Realschulen.

Die starre, exclusive und feindselige Gesinnung, die unsere Nationalisten so gern zur Schau tragen, kennt der Ungar anderen Stämmen und Sprachen gegenüber nicht. Im Gegentheil: der Magyar war stets schmiegsam und tolerant und ist es noch im Bestreben, je mehr Sprachen zu erlernen, weil er weiß, daß ihm dies zum Vortheile gereicht.

Nur die politische Unmäßigkeit kann die Doctrin verkünden, daß das Erlernen der Staatsprache Fremden an seiner Nationalität schädigen könne.

Bleibt der Ungar das, was er ist, wenn er deutsch oder romanisch weiß, so wird auch der Sachse und der Romäne das bleiben, was er ist, wenn er auch ungarisch erlernen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Februar.

Im österreichischen Abgeordnetenhause gab Ministerpräsident Graf Taaffe am 23. d. folgende Erklärung ab: Das Ministerium verwehrt sich entschieden gegen die unqualifizirbaren Angriffe, die in den letzten Sitzungen erfolgten, und erwartet, daß, wenn Abgeordnete gegen das Ministerium oder gegen einzelne Mitglieder desselben auf Grund von Material Vorwürfe zu erheben glauben, sie dann sofort denjenigen Gebrauch davon machen, welchen das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit vorschreibt; entgegengesetzten Falles aber ist die Regierung, zur Wahrung der Würde, zu verlangen berechtigt, daß die Geschäfteordnung derart gehandhabt werde, daß das Ministerium und einzelne Mitglieder desselben nicht fernerhin Verdächtigungen und Berungsklimpungen ausgesetzt sind. Die Regierung fühlt sich zu dieser Erklärung auch bestimmt im Interesse der geistlichen Wirksamkeit der parlamentarischen Körperschaften. (Lauter, lebhafter und wiederholter Beifall rechts.)

Das Schreiben des Prinzen Jérôme Napoleon an die französische Kammer lautet wörtlich: Meine Herren Abgeordneten! Man schlägt Ihnen vor, die Mitglieder jener Familien, welche einst über Frankreich regiert haben, außerhalb der Gesetz zu stellen. Das Gesetz der Verbannung und des Dürrenschneitens, das ist offen. Der Stärkere trifft den Schwächeren, welchen man fürchtet. Wollen Sie dieses thun? Nein, Sie wollen ein Verdächtigen-Gesetz schaffen, ohne

Thea, die Hand auf das Herz gepreßt, war tief erblaßt; Rose aber, sich ihr zwendend, rief lebhaft: „Das war kein Anderer, als der Richard! Der Herr Pathe spielt nimmer so seltsames Zeug, ja wie mir soeben einfällt, der ist ja heute gar nicht daheim, sondern in Böhmen zu einer Taufe, und da hat der Richard freilich ein leichtes Spiel.“

„Ist jener Richard Musiker von Beruf?“ fragte die Comtesse, die Rose's Worte gar nicht gehört zu haben schien.

„Er bewohnt“, lachte jene, „der ist ein Studirter und wird nächstens Pfarrer werden. Jetzt ist er daheim, weil er dort, wo er zwei Jahre lang Hauslehrer gewesen, krank geworden war. Die Frau Pathe aber — seine Mutter — und seine Schwester Anchen haben ihn so gut gepflegt, daß er bald wieder gesund geworden und nun sein letztes Examen machen kann. Dann wird er — ordnirt nennen sie es ja wohl — und bekommt eine gute Anstellung, denn er ist geachtet wie ein Professor.“

„Ich werde die Tante Hoheit bitten, den jungen Mann einmal herüberkommen zu lassen“, sagte Thea lebhaft; „gewiß spielt er nicht weniger gut Piano als Orgel, und dann singt vielleicht Mama wieder einmal eine ihrer herrlichen Arien, die ich so unbeschreiblich gerne höre, und wozu es ihr meist an einem guten Begleiter fehlt.“

Rose klopfte in die Hände. „O, der Richard spielt Alles, und wäre sicher viel lieber ein Musiker statt eines Pfarrers geworden“, versicherte sie. „Geige, Cello, Orgel und Clavier, und singen kann er, ach Comtesse, ich weiß gar nicht, was das ist, aber wenn er singt — er singt freilich nur traurige Lieder — dann stürzen mir jedesmal die Thränen aus den Augen und ich bin doch für gewöhnlich so gar nicht traurig.“

Die Blinde machte eine Bewegung, als ob sie die Sprecherin streifen wollte.

„Nein, Rose“, sagte sie lächelnd, „traurig habe ich Dich bis jetzt noch niemals gefunden, und ich möchte Dich auch nie anders als froh sehen. Sprich, Rose, würdest Du wohl mit uns gehen, um immer bei

mir zu bleiben? Ich höre Dich so gern plaudern, und wenn Du lachst, muß ich mitlachen. Daneben versteht Du es so gut, mich zu führen, so daß ich niemals über Steine im Wege stolpere oder im Strauchwerk hängen bleibe, wie es immer geschieht, wenn Mama's Cameriere oder die dicke Hofdame der Frau Herzogin mit mir geht.“

Wenn Thea in der That sich an Rose's herrlichem Lachen erfreute, so hatte sie gleich jetzt Gelegenheit dazu, denn der Vorschlag der Comtesse erschien ihr dergestalt komisch, daß sie hellauf lachen mußte.

„Et, Gräfin, wo denken Sie da wieder einmal hin! Ich meinen lieben alten Vater verlassen, der ja, seit der Bruder meinem Mütterchen in den Himmel gefohat ist auf der Welt nichts mehr hat, als seinen Garten und seine Rose! Aber nicht wahr, Comtesse, Sie sind mir deshalb nicht böse und schicken mich nicht fort, wenn ich hinter dem Vorhang ein wenig lausche, sobald der Richard drinnen im Schlosse spielt und singt, oder mit der Frau Gräfin musiziert? Die Frau Herzogin Hoheit soll mich gewiß nicht gewahrt werden.“

„Aber Du hast durchaus nicht nötig, Dich vor der Herzogin zu verstellen; weiß sie doch, welche Dienste Du mir leistest“, betheuerte jene. „Nicht ein jeder hat zur Führung eines Blinden das gleiche Geschick, wie Du; also laß mich nur mit Deinem Vater sprechen, und willigt er ein, daß Du mit uns kommst, dann denke ich, wirst Du nicht zögern, meinen Wunsch zu erfüllen.“

Rose ließ den hübschen Kopf sinken. Jetzt war sie wahrhaftig traurig, was doch sonst nur zu geschehen pflegte, wenn Richard Helbig „die Müllerlieder“, den „toten Soldat“ oder gar „das Gras auf der Heide“ sang; und viel hätte nicht gefehlt, so hätte sie sogar geweint, denn schon strengen Thränen in die blauen Verzärtelungen taugten.

„Wenn's der Vater zufrieden ist!“ sprach sie, während sie an die Trennung von einem Anderen dachte, die, das wußte sie genau, sie mehr schmerzen würde, als das Scheiden vom Vaterhause.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Durchgerungen.

Novelle von E. Greiner.

(1. Fortsetzung.)

Rose schlug die Hände zusammen. „O Gott, Comtesse, Sie sprechen accurat wie der Richard Helbig, der hat auch immer so natürliche Gedanken bei all' den natürlichsten Dingen um uns her, daß mir manchmal ganz bang um ihn wird.“

Wieder glitt ein Lächeln über das Antlitz der Antern. „Und wer ist dieser Richard Helbig“, fragte sie neckisch, „dem Du — gehöste es nur — gleich mir die Ehre anthust, für ein wenig verrückt zu halten?“

Die Gefragte schweig einen Augenblick betroffen. Sie süßte es stets inständig, wenn sie, wie es ihr zu öftem passierte, etwas gesagt oder gethan, was sich einer so vornehmen Dame gegenüber nicht schickte; doch bald wurden die Zügel wieder heil, und die blauen Augen leuchteten ordentlich, als sie erwiderte: „Der Richard Helbig? Ei, das ist ja der Sohn des Cantors drüben in Grabau, dessen Frau meine Pathe ist. Sie heißt Auguste und eigentlich hätte ich nach ihr auch so genannt werden müssen; doch der Vater —“

Eine lebhafteste Handbewegung Thea's machte die kleine Plauderin verstummen.

„Musik!“ sagte sie, sich erhebend, die großen schwarzen Augen in die Gegend gerichtet, aus der die Töne herüberklangen. Beide Mädchen lauteten. Es waren volle Orgeltöne, die in unbekannter Melodie aus der alten Stiftskirche daherkamen. Und immer lebhafter wurde die anfängs getragene Weise, immer voller schwellen die Töne an, bis sie plötzlich unter gewaltigem Brausen in einer Dissonanz endeten, der keine Auflösung folgte.

den Freimuth zu haben, die Verdächtigen zu nennen. Sie bezeichnen sie in beiläufiger, allgemeiner Form. Es ist eine erste Kategorie, welche sie den Rauten des Ministeriums ausliefern. Der letzte der Verdächtigen hat gewisse Garantien. Sie vernichten dieselben und erzeugen die Gerechtigkeit durch die Polizei. Können Sie die Napoleons und die Bourbonen auf die gleiche Stufe setzen? Die Nachkommen Philipp Egalités, welche durch die Ironie des Schicksals das monarchische Recht darstellten, und mich, den Abkömmling Napoleon's I., der ohne die nationale Souveränität nichts sein kann? Ich kenne das Geil, ich bin dort geboren und aufgewachsen. Die Meinigen, welche durch die Heilige Allianz proscibirt wurden, haben in die Fremde eine unbefiegbare Leidenschaft für das Vaterland mitgetragen. Wer ist unter uns, der nie in den Reihen der Emigrirten gewesen worden wäre? Und Sie wollen durch die gleiche Proscription diese hundertjährigen Gegner mit einander vermengen: die Bonapartes, die Berthelidger und die Soldaten der Revolution, und die Bourbonen, deren Geschick es ist, sie zu bekämpfen oder zu verathen? Welches Verbrechen habe ich begangen? Welches Gesetz verletzt? Ich bin französischer Bürger. Diesen Titel kann mir Niemand entreißen. Sie haben ihn selbst anerkannt. Ihre Richter haben meine Haltung geprüft, meine Papiere durchgesehen. Was haben sie darin gefunden? Nichts. Mit 7300.000 Stimmen hat die Nation mich bezeichnet. Habe ich ein Verbrechen begangen, um anzuerkennen, daß die Republik die logische Consequenz des Suffrage universel ist? Ihre durch eine monarchische Versammlung eingesetzte Regierung ist nur eine parlamentarische Oligarchie, die von Verfolgungen, Abenteuern und Verschwendung lebt und mit der nationalen Forderung und dem öffentlichen Glend endet. Die Republik muß reformirt, darf aber nicht gestürzt werden. Das Volk muß sein Oberhaupt wählen. Die Demokratie bedarf der Autorität ebensoviele wie der Freiheit. Wenn es ein Verbrechen ist, das zu sagen, so strafen Sie mich. Frankreich und die Geschicke werden Sie richten. (Gek.) Napoleon.

Wie verlautet, erließ der Vatican ein Rundschreiben an die Nuntiatoren, welches deren Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Situation des Papstes anlässlich der Ansuchen hinlenkt, welche durch das angelegliche Wiener Schreiben an Desdorides hervorgerufen wurde. Chamberlain empfing am 23. d. eine Arbeiter-Deputation, welche um die sofortige Zuangriffnahme eines größeren Auswanderungs-Proiectes nachsuchte. Chamberlain antwortete, er habe das Amt mit der Absicht übernommen, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Die socialistischen Führer seien die schlimmsten Feinde der Arbeiter. Er rief die Arbeiter von Gewaltthatigkeiten ab und erklärte, daß einer Auswanderung Schwierigkeiten entgegenstünden. Er habe ein lebhaftes Interesse an der Einsetzung der Arbeiter in den Besitz des Bodens, und falls eine Aussicht dafür vorhanden sein wird, werde er sein Bestes thun, um diesen Gedanken auszuführen. Chamberlain sprach sich weiter gegen die öffentlichen Bauten aus Staatskosten, wie die Anlage von Rettungshäusern etc. aus, weil dieselben nur an Ort und Stelle die Ausübung von Bauten seitens der Localbehörden in ihren Bezirken.

Dem „Przeglonb“ telegraphirt man aus Petersburg: Der Fürst von Montenegro machte bei der russischen Regierung eine unersündliche Anleihe von einer Million Rubel zur Durchführung des Hafenbaus in Anivari. Der Betrag wird dem Fürsten Nikolaus vom russischen Staatscasse ratenweise nach Bedarf ausbezahlt werden. Mit der Ausarbeitung des Bauplanes wurde der Generalstab des russischen Geniecorps beauftragt. — Die „Moskowskija Wjedomosti“ fordern die russische Regierung an, sich an Preußen ein Beispiel zu nehmen, wie man gegen die Polen vorzugehen habe. Es sei insbesondere notwendig, in den wüthlichen Landestheilen für die Vermehrung der russischen Bevölkerung Sorge zu tragen. Dasselbe Blatt behauptet, die Absicht, das Erbfolgerecht in Bezug auf die polnischen Einwohner abzuändern, sei keineswegs fallen gelassen worden; bloß die Ausführung des betreffenden Projectes habe man vertagt.

Um die Mitte dieses Monats war durch mehrere Tage eine auffällige Bewegung der türkischen Truppen gegen die griechische Grenze des Epirus wahrzunehmen. Von Albanien aus wurden neuerdings zwei Nizam-Bataillone und eine Feldbatterie nach Elafona dirigirt. Gleiche Aufmerksamkeit wurde der Vermehrung der gegen die epirische Grenze Griechenlands concentrirten Truppen zugewendet. Die Militärbehörden haben die strengsten und eindringlichsten Weisungen erhalten, so viel Truppen als nur möglich nach Janina und Prevesa zu disponiren, um diese beiden Positionen gegen einen Handstreich der Griechen zu sichern. Die Behörden lassen sich die Ausführung dieser Weisungen sehr angelegen sein und Scharen von Bajschibozuks ziehen nach diesen Richtungen. Von Bitolae aus gehen zwei Feldbatterien und vier Infanterie-Bataillone nach der griechischen Grenze; von Dibra in Osman Pascha mit einer starken Artillerie-Abtheilung gegen Janina im Anzuge.

Die Appropriations-Debatte im Abgeordnetenhaus.

(Schluß.)

Ignaz Helfy nimmt die friedlichen Versicherungen des Minister-Präsidenten mit Befriedigung zur Kenntniß, indem er gern anerkennt, daß der Minister-Präsident, so oft man in äußeren Angelegenheiten Fragen an ihn stellt, stets mit Bereitwilligkeit darauf geantwortet hat, und daß sein Wort in der ganzen Presse in der ganzen Welt Gewicht hatte. Allein es wäre zu wünschen, daß sein Wort auch in jenem Cabinet Gewicht besäße, wo das Schicksal der Völker entschieden wird. Redner erinnert daran, wie großen Einfluß Bethlen und Georg Kállöci auf die Geschicke Europas übten, und schließt mit der Erklärung: daß er aus den während der Budgetdebatte vorgebrachten Motiven das Budget nicht votire.

Minister-Präsident Koloman Tisza: Geheimes Haus! (Hört!) Ich wünsche nur einige Worte zu sprechen, denn ich gesthe, ich möchte nicht, daß mein geistlicher Abgeordneter-College oder das geistliche Haus glauben möge, ich hätte jenes Einflusses vergessen, den Gabriel Bethlen und Georg Kállöci I. auf die auswärtige Politik übten. Ich vergaß dessen nicht, nur waren dies keine ungarischen Staatsmänner, sondern Fürsten von Siebenbürgen und als solche übten sie diesen Einfluß aus. (Zustimmung rechts.)

Blasius Orbán. (Großer Lärm.) Er erklärt, daß er seine Stimme einer Regierung verweigern müsse, welche die Jesuiten einschmuggle, die Aemter mit ruinirten Gutsbesitzern besetze und das Fortschreiten über die Gesetze stille. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Franz Pulszky: Ich habe niemals die Logik der Appropriations-Debatte begriffen, noch daß man so leicht die Vertrauensfrage aufwirft, denn das Aufwerfen der Vertrauensfrage ist dann motivirt, wenn man weiß, daß man im Stande ist, die Regierung zu stützen, oder wenn das Ergebnis wenigstens zweifelhaft ist, oder aber wenn wir beweisen können, daß die Opposition an Macht zugenommen habe. Da jedoch die Proportion zwischen der Opposition und der Majorität sich überhaupt nicht geändert hat, ja sogar seit Jahren dieselbe ist, wie sie im Beginne gewesen, weiß ich nicht, was es uns frommen kann, zu beweisen, daß wir factisch in der Minorität sind. (Lebhaftes Heiterkeit.)

Eben deshalb halte ich die Gelegenheit auch nicht als geeignet, hier eine Debatte über auswärtige Politik hervorzurufen. Daß Ungarn in die auswärtigen Angelegenheiten nichts beizubringen hat, beweist nichts

so sehr, als die gebörten Enunciationen, die sehr naiv seien und zeigen, daß wir uns in die große europäische Politik noch nicht hineingewöhnt haben. Ich weiß wohl, daß es auf allen Gebieten des Staatslebens viele Fragen gibt, hinsichtlich deren berechtigte Bedenken aufzuwerfen können, sowie auch ich hinsichtlich vieler Fragen nicht zufrieden bin, was ich auch mehrmals ausgedrückt habe.

Ich wünsche sehr, daß nicht nur der Herr Justizminister, sondern auch die ungarische Justiz bald genes, sich guter Kraft und Gesundheit erfreue (Heiterkeit) und so blühend aussehe wie der Herr Staatssecretär. (Große Heiterkeit.) Ich wünsche auch, daß der Herr Finanzminister nicht so sehr mit den Tausendern geize, sondern mit den Hunderttausenden spare. Im Communications-Ministerium mögen die vielen Experimente endlich einmal aufhören, daß wir endlich einmal ein Normalbudget haben sollen. Dies alles wünsche ich, allein wir haben die letzten Paragraphen verweigert, was übrigens an der Sache gar nichts änderte. Ich kenne die Mängel des Herrn Minister-Präsidenten, allein er hat auch eine gute Eigenschaft: er weiß zu befehlen. Dies anerkennt jeder. (Heiterkeit.) Die ungarische Nation aber gehorcht, wenn ihr Jemand zu befehlen weiß. Sie raisonnirt, ist malcontent, aber sie gehorcht. Das ist eine große Sache, und wenn wir jetzt einen Minister-Präsidenten haben, der zu befehlen weiß — denn es gab auch solche, die dies nicht wußten — (Heiterkeit), so gesthe ich, daß ich das Aufwerfen der Vertrauensfrage nicht für motivirt halte und deshalb nehme ich das Budget und die Appropriationsclausel an. (Heiterkeit und lebhaftes Zustimmung rechts.)

Alexander Esanádý. (Hört! Hört!) Er weiß, daß es den Anhängern der Tisza-Partei nicht angenehm ist, wenn er das Wort ergreift (Rufe: Warum den nicht? Hört!), weil er jede Gelegenheit benützt, um dem Minister-Präsidenten Tisza den Vaterlandsverrat vorzuwerfen. (Lebhaftes Gekrüche rechts.) Minister-Präsident Koloman Tisza. . . . (Vanganhaltende Gekrüche rechts.) Minister-Präsident Koloman Tisza. . . . (Stürmisch: Gekrüche rechts.) Daniel Kránci macht Redner aufmerksam, er möge aufhören. (Heiterkeit.) Meinetwegen, wenn's Ihnen gefällt, gefälligst mir auch. Minister-Präsident Koloman Tisza. . . . (Brüllende Gekrüche.)

Präsident: Ich bitte das geehrte Haus, den Ernst der Berathung zu wahren.

Alexander Esanádý: Wozu schreit man dazwischen, wenn ich etwas sage.

Präsident: Auch der Herr Abgeordnete braucht nicht eine und dieselbe Sache zehnmal zu wiederholen.

Esanádý (fortfahrend): Der Verrat des Minister-Präsidenten. . . .

Präsident macht den Redner aufmerksam, er möge seine Worte besser wählen.

Esanádý sagt dies gerade deshalb, weil Görgei das Vaterland bei Világos verrathen habe und Tisza dies hier im Haus that.

Präsident ruft Esanádý wegen dieses Ausdruckes zur Ordnung. (Allgemeine Zustimmung.)

Alexander Esanádý nimmt den Ordnungsruf gern an. Da er aber zu Tisza und seinen Minister-Collegen noch immer kein Vertrauen hat, votirt er die Vorlage nicht.

Finanzminister Graf Julius Szapáry: Geheimes Haus! In der Appropriations-Debatte wurden die Polien und Hauptsummen des Budgets selbst nicht angegriffen, dies ist übrigens bei der Behandlung dieser Vorlage nicht Unus. Auch ich will daher auf dieselben nicht reflectiren, so wenig, als das geehrte Haus während der hebdomontlichen Debatte genug Gelegenheit hatte, diese Polien zu beurtheilen.

Im Uebrigen will ich mich über das vom Herrn Abgeordneten Graf Apponyi in Betreff des Budgets und der Politik der Regierung Gesagte äußern, welcher die Politik der Regierung so dahin stellte, als ob die Regierung in Zukunft eine Aushungerungs-Politik inauguriren und die Nation auf die größte Selbstverleugnung anweisen wolle.

Geheimes Haus! Ich glaube, daß zwischen dem, was die Regierung sagte und zwischen dem, was der Herr Abgeordnete Graf Apponyi andeutet, ein großer Unterschied besteht. Die Ausgaben votiren, die Kosten erhöhen und große Investitionen machen, oder aber bei jener Grenze stehen bleiben, bei welcher wir sind und auf große Investitionen verzichten und zwar aus dem Grunde verzichten, weil wir über das Gros derselben bereits hinaus sind, dazwischen ist, wie gesagt, ein großer Unterschied. (Wahr ist's! rechts.) So kann denn dieses Vorgehen und diese Intention der Regierung keine Aushungerungs-Politik genannt werden. (So ist's! rechts.) Dies könnte dann behauptet werden, wenn die Regierung in Betreff unserer volkswirtschaftlichen und Culturfragen auf jenen Rahmen zurückgreifen wolle, in welchem wir im Jahre 1875 waren. Davon hat jedoch Niemand gesprochen; es war bloß von der Ueberbreitung der Grenzen die Rede und das Vorgehen der Regierung ist durch die gegenwärtige Lage des Landes motivirt. (Zustimmung rechts.)

Allein ich lege das Gewicht auch nicht darauf, sondern auf den Umstand, daß, wie dies bei dieser Gelegenheit üblich ist, die Vertrauensfrage aufgeworfen wurde.

Es ist eine natürliche Sache, daß man nicht auf die Ueberzeugung eines Menschen einwirken kann, damit er zu einer Person oder zu einer Regierung Vertrauen hege. Aber meiner Auffassung nach ist es eine alte Sache, daß Derjenige, der Jedem gerecht werden will, Niemandem geredet wird und wir werden dies nicht für unsere Aufgabe halten, sondern wir werden bestrebt sein, unsere Pflicht auch fürderhin treu und ehrlich, mit Ausdauer zu erfüllen. (Zustimmung rechts) und hiedurch zum Wohle des Landes und zur materiellen Entwicklung desselben mitwirken. (Zustimmung rechts.) Und werden in dieser Beziehung unsere Pflicht mit Ausdauer erfüllen, so lange wir das Vertrauen der Factoren der Gesetzgebung und so die der Majorität dieses Hauses besitzen. (Gekrüche rechts.)

Indem ich Sie bitte, uns dies Vertrauen auch fernerhin zu bewahren, empfehle ich die Budgetvorlage zur Annahme. (Zustimmung rechts.)

Es folgt hierauf die Abstimmung: der Budgetgesetz-Entwurf wird mit großer Majorität im Allgemeinen und mit einigen splanrischen Modificationen auch in den Details angenommen.

Juland.

Wien, 24. Februar. In der gestrigen Sitzung des Deutsch-österreichischen Clubs erschien Abgeordneter Dr. Herbst zum ersten Male nach seiner Rückkehr aus Meran in der Mitte seiner Clubgenossen. Dr. Herbst wurde allseitig freudig begrüßt, worauf der Vorsitzende Baron Scharschmid eine warme Ansprache hielt, die Herbst dankend erwiderte.

Aus der Antwort Herbst's heben wir die folgende Stelle hervor: Wenn man durch fünfundsiebenzig Jahre für die deutsche Sache in Oesterreich gewirkt und dafür alle denkbaren Angriffe, Verdächtigungen und Verleumdungen erlitten hat, so muß es uns wohl sonderbar anmuten, zu hören, daß wir gegenwärtig nicht mehr die wahren und richtigen Deutschen seien und daß Andere sich für die Alleindeutschen halten, welche für die deutsche Sache noch gar wenig thun konnten und

kaum mehr thun können, als ich mit meinen Gefinnungsgenossen seit jeher angestrebt habe und auch fernerhin anstreben werde. Wir können auch nicht der modernen Theorie zustimmen, daß der Liberalismus gleichgültig geworden und daß jene großen Grundzüge der Freiheit, welche Nationen schufen und begeisterten, heute bedeutungslos wären. Und so hoffe auch ich noch am Abend meines Lebens, mit meinen verehrten Freunden für die drei großen Principien einzustehen, welche wir immer hochhalten werden, für Staatseinheit, Deutschthum und Fortschritt. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Lemberg, 24. Februar. Wie man dem „Przeglonb“ aus Wien berichtet, ist eine, den Besuch Galiziens bezweckende Kaiserreise nicht projectirt. Der Manarch wird lediglich zu den Manövern der in Galizien garnisonirenden Regimenter eintreffen und für diese Zeit im Krassitzkyer, bei Przemyśl gelegene Schloß des Fürsten Adam Sapieha, Absteigquartier nehmen. — Polnischen Blättern zufolge soll die nach dem polnischen Staatsmanne und Volksrichter Stajko benannte Liga, deren Constituirung demnachst in Lemberg erfolgen wird, eine Hilfsaction zu Gunsten der aus Preußen ausgewiesenen Polen und der mit der Expropriation bedrohten polnischen Grundbesitzer organisiren, ferner für die Förderung der Landindustrie und für die Durchführung des Sparsamkeitssystems unter den Polen wirken. Ein Siebener-Comité, welchem auch Domherr Jablocki, Landes-Ausschuß-Mitglied Dr. Wereszkyński, Landtags-Abgeordneter Merunowicz, der pensionirte Statthalterrat Dr. Drelecki angehören, wurden mit der Ausarbeitung der Statuten des Stajko-Bundes betraut.

Rusland.

Berlin, 24. Februar. Nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg.“ soll die Stellung des Landwirthschafts-Ministers Lucius erschüttert sein. Seine vorjährige Reise nach Ungarn und sein selbstständiges Auftreten in Budapest soll das Mißfallen des Fürsten Bismarck erregt haben.

London, 24. Februar. Lord Randolph Churchill ist in Garne bei Belfast eingetroffen und wurde enthusiastisch empfangen. In einer Versammlung in Belfast, welche Churchill zu Ehren abgehalten wurde, hielt derselbe eine Rede, in welcher er die Politik der Regierung bezüglich Irlands bekämpfte. Zum Verlaufe seiner Rede erinnerte er an den Aufstand Irlands im Jahre 1798 und sprach die Erwartung aus, daß die loyalen Irländer von heute in der Sache von der bürgerlichen und religiösen Freiheit nicht hinter ihren Vorfahren zurückstehen werden. Er hoffe, der Kampf um die Aufrechterhaltung der legislativen Union zwischen England und Irland werde sich innerhalb der verfassungsmäßigen Grenze bewegen. Man müsse aber auf das Schlimmste vorbereitet sein. — Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben des Lords Harborough, in welchem derselbe seinen Austritt aus der liberalen Partei angezeigt weil in der gegenwärtigen Kritik seine politischen Anschauungen mehr mit denen der Torypartei, als der jetzigen Regierung übereinstimmen.

London, 24. Februar. Der Bericht der Commission über die jüngsten Aufständigen in Westend kreist in scharfer Weise das Verhalten der Polizei, bezeichnet die Vorkereidungen derselben bezüglich der Kundgebungen am Trafalgar-Square als unzulänglich und ohne Umstid entworfen und kommt zu dem Resultate, daß die Verwaltung und die Organisation der Polizei eine gründliche Untersuchung erfordern. Polizeichef Henderson erklärte vor der Commission, er habe die Abwendung von Hundert Polizisten nach Pall-Mall angeordnet, um dem Treiben des Pöbels zu steuern, aber irrthümlich wurden keine Polizisten nach Mall und vor den Buckingham-Palast anstatt nach Pall-Mall geschickt.

Bukarest, 24. Februar. Bratiano beantwortete gestern die Interpellation Coganiceano's betreffend die Ausweisung mehrerer siebenbürgischer Rumänen. Bratiano sprach sich auf das entschiedenste gegen die Tendenzen des Vereins „Carpati“ aus, welcher die Politik auf die Straße trägt, vor dem Hotel des österreichisch-ungarischen Gesandten Scandale arrangirt und einen für Erhaltung der Ruhe gefährlichen Wahn fördere. Die Ausgewiesenen seien keine rumänischen Bürger, sondern Angehörige eines fremden Staates gewesen, deren Ausweisung der Minister-Präsident aus eigener Initiative im Interesse des Landes, seiner Ruhe und Ordnung verfügt habe. — General Angelescu wurde zum Kriegsminister ernannt.

Stimmen aus dem Publicum.

Essentlicher Dank.

Anlässlich der am vorigen Sonntag von den Zöglingen der Anstalt der Barmherzigen Schwestern zu Gunsten einer neuen Orgel für die Kirche des Theresianischen Waisenhauses veranstalteten musikalisch-declamatorischen Vorstellung sind folgende Beträge eingestossen:

- An verkaufte 81 Stück Eintrittskarten per 40 kr. 32 fl. 40 kr.; an Ueberzahlungen von den Nachstehenden: Dr. M. Brennerberg, Obergespan, 2 fl. 20 kr., Fr. Lina Wächter, Obergespan's-Witwe, 2 fl., Herr G. Kiss, Beichtvater, 2 fl. 10 kr., Fr. Verß 1 fl., Herr M. Stancák 1 fl., Frau Husnagel 60 kr., Frau A. Steiner 20 kr., Fr. Biskel 50 kr., Herr R. N. 60 kr., Rola Biás 20 kr., B. T. 20 kr., Herr R. Dret, 20 kr., Frau Muciu 20 kr., E. Hochw. Simon, Guardian, 20 kr.; zusammen 11 fl. 20 kr.; Gesamtsumme 43 fl. 60 kr.

Das gefertigte Comité erfüllt hiermit eine angenehme Pflicht, indem es seinen innigsten Dank sowohl der Leitung der genannten Anstalt für ihre Zuborkommenheit, mit welcher sie die Vorstellung ermöglichte, als auch den Zöglingen, sowie den geehrten Ueberzahlern und Besuchern öffentlich auspricht.

Hermannstadt, am 26. Februar 1885.

Das Orgelbau-Comité.

Dankagung.

Für die ehrende und außerordentlich zahlreiche Theilnehmung an dem Leidenbegängnisse der unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin Anna Reiffenberger geb. Burghardt sagt allen Theilnehmern herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Familie.

Mediaș, am 25. Februar 1886.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Februar.

— Die Hermannstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Hermannstädter Advocat Dr. Octavian Ruffu in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— (Frauenverein's-Ball.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt unser Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule in Hermannstadt, welcher auf seinen Vereinsbüdlen dem Publicum stets etwas Neues zu bieten bestritt ist, diesmal die Anwendung des electrischen Lichtes bei Darstellug der vier Jahreszeiten sowohl im Zuge, als bei der Gruppierung zu versuchen. Es verpöndt daher der heutige Frauenvereins-Ball nicht nur unterhaltend, sondern auch interessant zu werden.

en seit können gleich Und so rehten immer schritt. aus ferreise der in Zeit im Dapies, die nach te Liga, Hilfs- der mit ferner ung des Comite, lied Dr. er pen- mit der ff. Stg.“ chüttert ständiges s mar d mit in en. In gehalten egierung erte er wartung von der zurück- er legis- halb der blimmste es Vords liberalen olitischen egierung über die as Ber- glück der Umficht und die Polizeibehaltung Treiben en nach geendet. tern die mehrerer chiedenit dritik auf bejandbn fählichen Bürger, sweifung Landes, zu wurde er Anstalt für die sch-decla- 40 Kr.: ge, Ober- 2 fl., Herr M. r., Srl. 20 Kr., Simon, fl. 60 Kr. ht, indem nstalt für lichte, als Besuqern Comite. ligung an Schwester sagt allen familie. Februar. , daß der ammerliste nach beab- schule in cum stes des e-le- sowohl im aber der interessant

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Die am Sonntag den 21. d., Nachmittags in der hiesigen Klosterschule der Barmherzigen Schwestern abgehaltene musikalisch-declamatorische Vorstellung zu Gunsten einer neuen Orgel für die Theresianische Waisenhaus-Kirche können wir in jeder Hinsicht als äußerst gelungen bezeichnen. Sämmtliche Vorträge wurden von den Schülern des obgenannten Institutes mit großer Sicherheit, sehr schön vorgetragen, wofür das anwesende distinguirte Publicum, unter dem sich auch Obergespan Dr. Moriz v. Brennerberg sowie Gemahlin befand, den ausgezeichneten Leistungen seinen vollsten Beifall spendete. Hervorragend war der Prolog, gesprochen von einem Waisenmädchen, welches durch die sichtlichsten und doch warmen, gefühlvollen Worte auf die Zuhörer einen sehr tiefen Eindruck machte: dann das ungarische Lied „Honvagy“, wobei man eine jugendliche Stimme von seltener Tonfülle und hübschen Vortrag hören konnte. Die schönste Nummer war unütreitig „Der Monat Wetstreit“, dargestellt von 25 Mädchen, wovon je zwei die zwölf Monate in sehr possenden geschmackvollen Costümen repräsentirten, während eines als Engel den Wettstreit schlichtete. Reicher Applaus belohnte dieses anmuthige Spiel, welches mit Chorlied, Clavier und Harmonium begleitet wurde und sehr viel Heiteres und Lehrreiches bot. Die Zuhörer hatten hier Gelegenheit, beim Declamiren die schöne und reine Aussprache der Schüler sowohl in der ungarischen als auch in der deutschen Sprache, das tactvolle und schöne Vortragen im Gesang und Spiele der verschiedenen Instrumente, die vortreffliche und sichere Leitung des ganzen Programms zu bewundern, wobei natürlich der Musiklehrerin des Institutes reiches Lob und Anerkennung gebührt. Die schönen Leistungen und das Ziel der Vorstellung verdienen es, daß die Vorstellung wiederholt werde.

Sonntag den 7. März 1886, Nachmittags 5 Uhr, findet im Prüfungslokal der evangelischen Mädchenschule N. B. die General-Versammlung des Hermannstädter Ortsvereins des allgemeinen evang. Frauenvereins N. B. in Siebenbürgen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protocoll der ersten Generalversammlung vom ersten März 1885. 2. Jahresbericht und Rechnungslegung. 3. Ergänzung des Ausschusses im Sinne des § 3 der Satzungen. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

(Ausstellung im Gewerbevereine.) Von morgen Sonntag den 28. d. M. an ist im Speichzimmer des hiesigen Gewerbevereins eine Ausstellung von Erzeugnissen der hiesigen Werkschule, der Schuhmacher-Schulstule und der Schülerverschäfte zu sehen. Eintritt frei.

(Programm zu dem morgen Sonntag den 28. d. 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. unter der Leitung ihres Kapellmeisters Josef Schwertner:

- 1. Abtheilung: 1. Overture zur Oper „Zampa“ von Herold. 2. „Lustige Geschichten“, Walzer von Strauß. 3. Serenade aus „Cebreo“ von Verdi (Flügelhorn-Solo). 4. „Hymnen-Volka“ (Mazur) von Mozalk. 5. Pilgerchor aus „Tannhäuser“ von R. Wagner. 6. „Philosophen-Gärtchen“ von Paul Hätz. 7. „Nackende Geister“, großes Potpourri von Schreiner.

- II. Abtheilung: 8. „Rasberger-Marsch“ von Heger. 9. „Ländliche Bilder“, Walzer von Strauß. 10. „Das kann ja nur ein braver Deutscher sein“, Lied für Besuche von Pöble. 11. „Der Hausfreund“ oder „Du Rhinogeros“, humoristische Polka von Wersdorfer. 12. „Steffel-Marsch“ von Preislik.

(Der hiesige ungarische Bürger-Verein) hält seine diesjährige ordentliche General-Versammlung Sonntag den 7. März im Vereins-Local ab.

(Dies sine linea.) Seit langer Zeit ist der gestrige Abend ohne öffentliche Tanzunterhaltung, Musik, Gesangs-, Theater- oder sonstige Production, ja selbst ohne Vereins-Anstehend verlaufen. Also doch dies sine linea.

(Nach zwei Jahren.) Dem Michael Paulini aus Heltau wurde im Jahre 1884, während er in der Mühle war, vom Rücken seines Pferdes ein Kogon gestohlen. Vor einigen Tagen betrat er den Gooder Jnsassen Dregics Sam im Besitze des Kogons. Dregics behauptet, sein Weib habe den Kogon geiponnen, später, er habe denselben von dem bereits verstorbenen Ketenika Juon gekauft. Dregics mußte nun sammt dem corpus delicti zum hiesigen L. Bezirksamte wandern.

(Verdächtige Gut.) Im Stalle des Martonteller Einwohnens Georg Sauter wurde von den Neudorfer Nachtwächtern eine gestohlene Kuh aufgefunden und hierüber der competenten Behörde die Anzeige erstattet.

(Ein Festschuß.) Anlässlich einer Gasterei bei einem Neudorfer Einwohner unterhielt sich die liebe Jugend mit der Uaart des Freuenichens, durch welches schon so viel Unheil angezettelt wurde. Auch diesmal sollte es nicht ohne Unfall ablaufen, denn die 16-jährige Maria Degan erhielt eine Schrottkladung in den linken Schenkel.

(Diebstahle.) Die Kesper Gendarmerie hat in Madlen eine sechs Mann starke Diebstahlpartei, welche im vorigen April einen großen Einbruch ausgeführt hatte, ausgeführt und verhaftet.

(Brand.) In der Gemeinde Polorta (Garaaler Comit) fand am 19. d. Nachts das Wohnhaus und die Scheune der Witwe Kathia Spiridon Gania abgebrannt.

(Städtetage.) Die in Budapest am 25. d. abgehaltene Konferenz des Städtetags entsendete zur Auarbeitung einer Vorlage ein Comite, bestehend aus den Herren Kuliffay, Gomor, Dr. Hölzl, Franz v. Brennerberg, Mestó und Mikossevics.

Aus Arad wird unterm 24. d. berichtet: Die hiesige liberale Partei hielt eine Konferenz, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, im Hinblick auf die Haltung des Witzelastes „Paprika Janosi“ gegenüber den Aemter-Angehörigen im gesellschastlichen Wege dahin wirken zu wollen, daß diesem scandalösen und auf Störung des gesellschaftlichen Friedens abzielenden Blatte seitens der Bürgerchaft jede Unterstützung entzogen werde. Die Zeitungs-Berichte in Arad haben beschlossen, den Verkauf des „Paprika Janosi“ einzustellen. „Alslo“ will wissen, daß das gemeinam Kriegsmünzverum wegen jenes Schmähgedichtes, welches in der jüngsten Nummer des „Paprika Janosi“ erschienen ist, gegen dieses Blatt den Verchproch anstengende werde. Die Verantwortung trägt gegenwärtig ein sogenanntes „Zeitungs-Comite“.

(Ein schauerliches Blutbad.) Der reformirte Schul-lehrer Sigmund Szücs-Szabó in Mezötur hat am 19. d. ein fürchterliches Blutbad angerichtet; er mordete seine ganze Familie hin und tötete zum Schluß sich selbst. Szücs-Szabó lebte in beschwerlichen Verhältnissen von seinem kargen Jahresgehalte; für die Sorgen des Daseins fand er aber reichen Ersatz in der Liebe zu seiner Frau und seinen drei Kindern; die letzteren insbesondere betete er an und sein einziges Streben war, ihnen eine günstige Zukunft zu sichern. Ruhig, in ungetrübtem Glück floß sein Leben hin. Ein Schreiben, das ihm in den letzten Tagen zuzug, zerstörte aber mit einem Schlage sein ganzes Lebensglück. Er wurde darin aufmerkjam gemacht, daß seine Frau ihn seit Jahren schändlich hintergehe und seine drei Kinder Andere zu Vätern haben. Die Namen der Verführer waren in dem Briefe angeführt. Szücs-Szabó las seiner Frau den Brief vor und verlangte von ihr Aufklärungen. Sie leugnete Anfangs, doch Szücs-Szabó zwang sie mit dem Revolver, die Wahrheit zu gestehen. Das Weib erblähte — und gestand Alles. Der Briefsteller hatte recht, sie bekannte sich zu der Ehe-loshait. „Gib mir das schriftlich, Unglückliche!“ rief der Mann aus. Es war am Abend und in der Stube war es schon finster. Szücs-

Szabó rief die Dienstmagd, ein fünfzehnjähriges Kind, herbei, welche die Kerze halten mußte. Seiner Frau aber gebot er, zu schreiben. Nach seinem Dictat brachte das Weib Folgendes zu Papier: „Ich, Anna Szücs, geborene Jasi, gestehe vor Gott und den Menschen, daß mein Gatte Sigmund nicht der Vater meiner drei Kinder ist. Der Vater des einen ist Herr X., des zweiten Y., des dritten Z. (Es sind in dem Briefe drei Metzsturer Bürger genannt.) Zur Bestätigung der Wahrheit und zur Entlastung meines Gewissens habe ich meine Namensunterschrift beigefügt.“ Daraufhin setzte Szücs-Szabó sich an den Tisch und faßte den folgenden Brief ab: „Ich Unterfertiateur gebe hienit der Behörde kund und zu wissen, daß meine Familie (sammt mir) wegen der Fehltreite meiner Frau durch meine Hand getödtet worden. Meine Frau (Theres, geb. Jasi, Tochter des reformirten Lehrers Joseph Jasi in D. Recel) hat nämlich, in Folge einer mir anhaftenden natürlichen, oder vielmehr selbstverschuldeten Schwäche mich betrügend, von illegitimen Vätern drei Kinder geboren und, dadurch aufgetrieben im Gemüthe, habe ich diese entsetzlichen Dinge verübt. — Sigmund Szücs, ev. ref. Lehrer.“ Nun nahm das Nordwerk seinen Anfang. Szücs riß das jüngste Kind aus der Wiege und feuerte zwei Schüsse gegen den Säugling ab. In derielben Weise tödtete er so jann die beiden anderen Kinder. Es kam alsdann die Mutter an die Reihe; durch drei Schüsse streckte er auch diese nieder. Die Dienstmagd stand mit der Kerze da und mußte diese fürchterlichen Vorgänge mit ansehen. Als die vier Leiden da lagen, fügte er noch seinem Schreiben folgende Worte hinzu: „Und nun, da ich vom Leben nichts weiter zu erwarten habe, gebe ich auch mir den Tod.“ Durch drei weitere Schüsse vollzog er nun den Mord an sich selbst. Jetzt erst konnte sich die Magd aus ihrer schrecklichen Situation befreien; sie eilte hinaus und rief Leute aus der Umgegend hinzu. Bald kamen auch die Vertreter der Behörde, die nach Aufnahme eines Protocolls die fünf Leichen hinwegschaffen ließen. Der Vorfall hat in der dortigen Gegend unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen.

(Bureaufträge.) In einer der letzten Nummern des Amtsblattes „Budapesti Közlöny“ war folgende Kundmachung zu lesen: „Das l. unq. Justizministerium hat mit hohem Erlaß vom 9. Januar sub Zahl 57684/85 bei dem mir unterstehenden Eszák-Gorbó der kön. Bezirksgericht die Reparatur eines rumierten Divans betto Sessel und die Anschaffung von 6 Stück neuen Holzstühlen gestattet, zu welchem Behufe am 31. März um 3 Uhr Nachmittags in den amtlichen Localitäten des Gerichts eine öffentliche Licitation abgehalten werden wird, zu welcher Unternehmungslustige eingeladen werden. Als Neuzug wurden 5 fl. bestimmt. Auch werden geschlossene schriftliche Offerte bis zu dem bestimmten Termin angenommen. Eszák-Gorbó, am 14. Februar 1886.“ (Unterchrift fehlt.)

(Todesfälle.) Graf Leo Verényi ist am 16. d. in Fiume im 57. Lebensjahre, — der Publicist Ernst Freiherr v. Teschenberg am 25. d. in Wien im 50. Lebensjahre, — Gräfin Theresie Popos, Chorschwester des Dominicaner-Ordens, am 20. d. in Gleibitz, im Alter von 58 Jahren, — die Witwe des ev. Superintendenten H. B. Peter Nagy, geb. Baronin Christine Wesselsényi, am 25. d. in Klausenburg, gestorben.

(Eine muthige That.) Der „Bohn. Post“ wird aus Barcar-Baluf von einer muthigen That des dortigen Gendarmerie-Postenführers Njiza Jochenica berichtet. Der Einwohnervon Tribodoo, Stanko Gurgjevics, war am 14. Januar Früh nach Barcar-Baluf geritten um Einkäufe zu machen, er kehrte aber bis am Abend nicht zurück. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Unglückliche in der Dunkelheit in ein Karstloch gedrängt war und dem sicheren Tode verfallen müße, wenn er nicht daraus befreit würde. Allein Niemand wagte es, in die graufige Tiefe hinabzusteigen. Da ließ sich Jochenica, an ein Seil gebunden, in den Schacht hinab, aus dessen Grunde, 60 Meter tief er den unglücklichen Gurgjevics noch lebend an das Tageslicht beförderte. Stanko Gurgjevics, welcher durch zwei Tage und drei Nächte in dem Loch gelegen war und während der ganzen Zeit nichts genossen hatte, als zwei Oca Salz, die er bei sich trug, hatte eine Hand und einen Fuß gebrochen und war besinnungslos, wurde aber bald durch eingesjösten Wein wieder zu sich gebracht; heute ist er bereits wieder hergestellt. Daß er bei dem Sturze nicht sein Leben einbüßte, erklärt sich daraus, daß er auf sein Pferd fiel, welches todt blieb, aber die Gewalt des Falles abschwächte.

(Das Neuziege in der Schweiz) ist Bergbestiegung auf Actien. Jedem, der die Urkweise besuht hat, ist der oberhalb Schwyz sich erhebende prachtvolle Regal des „Großen Mythen“ bekannt. Leider ist der Aufstieg den meisten Reisenden zu beschwerlich, und dann ist auch die Mythenhütte, in welcher man sich nach der Kletterei erholen konnte, vergangenes Jahr abgebrannt. Jetzt soll eine Actiengesellschaft gegründet werden, welche das zur Verbesserung des Weges und zum Wiederaufbau der Hütte nöthige Geld liefern würde. Der schweizerische Alpenclub hat bereits einen namhaften Beitrag zu dem Werke geleistet. Man kann diesem Actienunternehmen nur Erfolg wünschen, denn der „Mythen“ ist einer der lohnendsten Aussichtspunkte der ganzen Schweiz.

(Ausstellung im Vatican.) Der Papst hat beschloffen, alle ihm während seines achtjährigen Pontificats von der gesammten Christenheit der alten und neuen Welt zugegangenen Geschenke im Vatican ausstellen zu lassen und den Besuch der Exposition dem Publicum gegen Entrée zu gestatten. Das Erträgniß dieser Ausstellung soll einigen frommen und wohlthätigen Anstalten zugewendet werden.

(Der Generalsitz des Jesuitenordens) in Rom ist aus dem Palast Vidoni in ein kleines Haus der Straße Margana verlegt, welches Ignatius Loyola bewohnt hat, während er die Regeln des Ordens aufstellte.

(Faust und Mephisto.) Bei der letzten Vorstellung von „Faust“ im Lyceum-Theater zu London erregte sich das Unglück, daß Irving (Mephisto) und Alexander (Faust), die im Nebel auf einem Wagen aus Fausts Studierzimmer herausgebracht werden sollen, durch trunke Leute herabgeschleudert wurden. Irving erhielt drei bedeutende Wunden im Gesichte und am Kopfe, Dr. Alexander verletzte sich in so bedeutendem Grade am rechten Fuß, daß er Mephisto's Hinken nicht erst künstlich nachzumachen brauchte. Eine eingehende Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

(Eine Kanone als Orakel.) Königin Victoria wird in den nächsten Tagen ein höchst seltsames Geschenk aus Mandalay, der Hauptstadt Birmas, zugesandt erhalten. Es ist dies eine vergoldeite bronzene Kanone auf vergoldetem hölzernen Gestell, die bisher dem entkränkten König Thibo gehörte, und diesem zugleich auch als Orakel gebrent hat. Bevor nämlich der König einen Krieg begann, ließ er immer von einem Priester eine Flasche Wein in den Schlund der Kanone gießen. Behielt das Geißsch das Getränk bei sich, so war er sicher, den Krieg zu gewinnen, im entgegengesetzten Falle aber, daß er denselben verlieren werde. Auch vor Beginn seines jüngsten Feldzuges gegen die Engländer ließ er eine solche Flasche Wein in die Kanone schütten, die aber denselben wieder von sich gab. Nichtsdestoweniger zog er in den Kampf, der bekanntlich unglücklich für ihn endete.

(Nach der Civiltrauung.) Der Amtsdienner (hilft dem Neuwermählten seinen Winterrod anziehen): „So, Euer Gnaden!“ — Der Neuwermählte: „Hier, guter Mann!“ (gibt ihm ein Trinkgeld). — Der Amtsdienner: „Dank schön! Kommen's bald wieder, Euer Gnaden!“ — „Sie sind ein so geschickter Mann“, sagt Jemand einem namhaften Arzt, „daß Sie zweifellos mit der Ursache aller Krankheiten vertraut sein dürften.“ — „Ihre Behauptung klingt richtig“, erwidert

der Gelehrte bescheiden, „in Wirklichkeit aber gleichen wir Aerzte den Commissionären der Großstadt, die alle Straßen genau kennen und doch nicht wissen, was in den Häusern vorgeht.“ — Man wundert sich in Wien über das enorme Vermögen eines sehr einflußreichen, als käuflich bekannten Mannes. „Ich staune nicht darüber, daß er so reich geworden“, ruft Jemand verächtlich, „da er absolut Alles verkauft, ja sogar Jene verkauft, die ihn selbst kaufen.“

Original-Telegramme.

Rom, 26. Februar. (Ang. T. C. B.) „Agence Havas“ meldet: Italien unterbreitete einen formellen Antrag betreffend die Genehmigung des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens unter dem Vorbehalte der Sanction nach Zusammentritt der bezüglichen Conferenz. Man glaubt, Italien habe die Initiative im Einvernehmen mit Deutschland ergriffen.

Petersburg, 26. Februar. (Ang. T. C. B.) Der Secretär des auswärtigen Amtes, Bagoroff, ist nach Rom in einer Specialmission bei der römischen Curie abgereist.

Budapest, 26. Februar. (U. T. C. B.) Einer Meldung des „Nemzet“ zufolge sind die Friedensverhandlungen soweit vorgeschritten, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages noch heute erwartet werden kann.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindester fl. 5.20, Weizen, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.—, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.70, Hafer, besser fl. 2.20, mittlerer fl. 1.90, mindester fl. 1.60, Futtermehl fl. 3.30, Weizenmehl fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weizenmehl fl. 9.—, Schwarzmehl fl. 6.—, Erbsen, per Liter fr. 10, Linen fr. 15, Hülson fr. 7, Hirse fr. 10, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 56 Kr., Seife 82 Kr., Rindfleisch 36 Kr., in der Militärkant 40 Kr.

Fremden-Liste

vom 25. Februar. Hotel Neuhirrer. Graf Eszák, von Klausenburg; L. Krapp, P. Schmidt, Kaufleute, von Wien. Hotel Habermann. George und Nija Babacan, Kaufleute, von Rinnit.

Morgen Sonntag den 28. Februar 1886:



Der siebente große Sonntags-Maschenball ist verbunden mit einem großen Faschings-Strapfenschmaus.

Die Reapen sind gefüllt: 1 Stück mit 1 Ducaten, 2 " " je 1 Silberzwanziger, 4 " " 1/2 Gulden, 8 " " 1 Zwanzigkreuzer-Stück, und kosten per Stück 6 Kr. Entrée 40 Kr. — Anfang 8 Uhr Abends.

(Eingekendet.)

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(58) 5—30

Table of Budapest telegraphic exchange and effect rates for February 26, 1886. Columns include gold and silver rates, bank notes, and various obligations.

Table of Vienna telegraphic exchange and effect rates for February 26, 1886. Columns include gold and silver rates, bank notes, and various obligations.

A kisbirtokosok országos földhitelintézetének

amortisationális kölcsönre vonatkozólag bérmentve hozzáam ítéztett és a válasza belyeggel ellátott megkeresésekre díjtalanul adok ertesítést.

Dr. Toldi Armin,
h. ügyvéd a kisbirtokosok országos földhitelintézetének megbízottja,
Budapest, VI., väci körút 23.

Promessen

auf
1864-er Lose,
Ziehung am 1. März 1886,
Haupt-Treffer fl. 150.000,
à fl. 4.— sammt Stempel.

sind zu haben in der Wechselstube der
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [121] 4-5



Preise der Mieder
von 3. W. fl. 8, 10, 12, 14
bis fl. 16. Ceinture von
fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch
Correspondenz erbittet
man das Maß in Centimeter
anzugeben: 1. Ganzen Um-
fang von Brust und Rücken
unter den Armen genom-
men. 2. Umfang der Taille
3. Umfang der Hüften.
4. Länge von unter dem
Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper
über das Kleid zu nehmen. [3] 9-52

NIEDERLÄNDISCH-AMERIKANISCHE DAMPSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT.
Concessionirt von der k. k. österreichischen Regierung.
DIRECTE wöchentliche Fahrt
mit 1. Classe Postdampfer.
ROTTERDAM - NEW-YORK.
AMSTERDAM - NEW-YORK.
Abfahrt Samstags. Billigste Preise.
Rascheste Beförderung. Vorzügliche Verpflegung.
I., II. und III. Classe inclusive aller Schiffsutensilien. [982] 6-40
Nähere Auskunft über Passage u Frachten ertheilt die Direction in Rotterdam und deren General-Agent **J. G. WEISZ,** Spediteur, I., Augustengasse, Wien.

Wiens billigste Quelle aller Drucksorten.
Wien, I. Laurenzerberg Nr. 5.
Filiale: VII., Mariahilferstrasse Nr. 8.
Durch Ankauf einer colossalen Partie in Briefpapieren, Couverts etc., bin ich in der Lage, Drucksorten, als auch unbedruckte Papiere zu stannend billigen Preisen zu liefern.
Auszug aus dem Preis-Courant: Gruppe I: 1000 Couverts mit Firmabrand, 1000 Briefe mit Firmabrand, 1000 Remonnanen, 8", mit Firmabrand, zusammen 10 fl. — Gruppe II: 1000 Adresskarten, 1000 Remonnanen, 1000 Papiers- und Gegenstände, zusammen 10 fl. — Gruppe III: 1600 Quart-Remonnanen, 1600 Siegelmarken, 1 Kartenschiffstempel, zusammen 10 fl. Zwei Gruppen 18 fl., alle drei Gruppen 26 fl.
Copirbücher:
Blatt 300 500 600 800 1000
Pergament-Einband fl. —.85 1.10 1.30 1.65 2.10
Leinwand-Einband " — 1.35 1.55 2.— 2.40
Waispapier " — 1.50 1.65 2.10 2.60
100 elegante Visitenkarten, 50 feine Briefe und 50 Couverts, zusammen fl. 1.10; es wäre jedoch bei Bestellung von Visitenkarten angezeigt, 300 Stück zu bestellen, da das Porto dasselbe ist. — Stabfedern per Gros 35, 40, 50, 60, 70, 80, 90 H., 1 fl., 1 fl. 20 Kr. die feinsten. — Papierfäden, das vorzüglichste Patentpapier, per 1000 St. Ko. 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
fl. 1.15, 1.65, 2.—, 3.30, 4.40, 6.50
für Firmabrand ohne Unterschied der Größe 60 Kr. per 1000 Stück.
Kanzlei-Papier per Bogen zu 500 Bogen Concept 2 fl., Kanzlei 2 fl. 50 Kr., Fein-Kanzlei 3 fl. Außerdem großes Lager in allen erdenklichen Kanzlei- und Schreibrequisiten zu den billigsten Preisen. — Specialität: 100 elegante Visitenkarten, 100 dazu passende Couverts, 2 elegante Garten-Briefpapiere mit beliebigen Buchstaben zu je 25 Briefe und 25 Couverts 2 fl. 50 Kr., 1 Carton Trauerpapier: 50 Briefe, 50 Couverts 80 Kr., feinst 1 fl. 10 Kr., hochfein mit breitem Rand 1 fl. 40 Kr. Briefpapier in Mappen zu 10 Briefe und 10 Couverts mit Buchstaben, Typen, Aufsichten, Zylinderarten, Klapphorn-Verste etc. für Wiederverkäufer 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 12 Kr. Anfertigung von Etiquetten in elegantester Ausführung. — Wichtig für Frucht-Handler: Mutterbüten per 100 Stück mit Firma sammt Spangen 2 fl. 50 Kr. — Bestellungen werden gegen Einzahlung des Betrages franco oder per Nachnahme infanter effectirt.
Centrale: Wien, I., Laurenzerberg Nr. 5.
Filiale: Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 8.
Achtungsvoll
Julius Wallfisch.
[98] 3-3

Zu verkaufen
ein Meierhof mit 6 Zimmer, 2 Küchen, Stall, Heuboden, Magazin, Keller, großem Garten, großem Hof, Brunnen mit gutem Wasser, und 100000 Birkbäume.
Näheres: Brukenthalgasse 3. [142] 2-3

360 veredelte
4-6-jähr. Obstbäumchen
zum Preise von 25 bis 25 Kr. per Stück zu haben in der südöstlichen Obstbaum-Schule.
Näheres bei Anton Förstl, Gärtner des Vereines zur Verbesserung der Stadt Hermannstadt, oder beim Vereines-Cassier Herzberg, Rathhaus, Waisenamt.
[127] 2-3

Die überraschend günstigen Erfolge,
welche mit dem vom
Apoth. **Jul. Herbabny** in Wien bereiteten
unterphosphorigsauren
Kalk-Eisen-Syrup
bei
Lungenleiden,
Bleichsucht, Blutarmuth,
bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acuten und chronischen Lungen-Catarth, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Rhachitis, Schwäche und Neconvalescenz erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten.
Merztlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungentheile.
Anerkennungs-Schreiben.
Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.
Ich Gelernter habe schon mehrere Jahre an Lungen-Catarth gelitten, der immer heftiger antrat, so daß ich sogar schon Blut ausgehustet habe. Ich machte Gebrauch von Ihrem werthvollen Kalk-Eisen-Syrup u. schon nach kurzer Anwendung beselben verloren sich der Husten und alle krankhaften Zustände. Ich werde Ihre Wohlthaten für dieses so schnell wirkende und vortheilhafte Mittel meinen herzlichsten Dank aus und will es auch Jedem, der mit einer solchen Krankheit befallen ist, anempfehlen.
Hermannstadt (Mähren), 19. Februar 1885.
Anton Röhrich, Bürger Nr. 136.

SCHUTZ-MARKE
ULIUS HERBABNY WIEN
Erzucht mir per Postnahme sechs Flaschen von Ihrem Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da sich derselbe bei meiner Tochter, welche ich trotz aller ärztlichen Mittel schon für verloren hielt, als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Blutarmuth und Bleichsucht bewährt hat und spreche meinen besten Dank für dieses probate Mittel aus.
Lindwiese (Deßter.-Schlesien), 15. Febr. 1885.
Sofie Pfeiler, Hausbesitzerin.
Preis 1 Flasche 1 fl. 25 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Packung.
Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördlich protocollirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Probeurkunde von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbabny,** Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Heinrich), C. Jickeli, Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Birkhalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Streiner, J. Gooss, J. Hornung; Piski: A. Lichtensteiger; Repp: E. Melas; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth; Szász-Regen: F. Czoppelt; Zeiden: M. Reimer. [924] 5-20

Specialarzt
Dr. Hirsch
heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltete), insbesondere Nervenleiden, Hysterie, Paralyse, Manne-Schwäche, hysterische Geschwüre, Hautausschläge, Fluß bei Frauen, ohne Verletzung des Patienten nach neuester wissenschaftlicher Methode unter Garantie in kürzester Zeit gründlich (discret).
Ordination:
Wien, Mariahilferstrasse 12.
Briefe mit ausführlichem Krankenbericht und beigegebenener Consultations-Gebühr werden sofort beantwortet und Medicamente besorgt.
[943] 24-26

Ein Geometer,
geübt auch in Waldaufnahmen für forst-wirtschaftliche Zwecke, sucht vom 1. März l. J. an praktische Verwendung. Pflanzens-Contracten und sonstige Documente zu Einsicht bereit. In Stationen werde ich abends per Post: J. M., Geometer in Hermannstadt, poste restante. [143] 1-1

Wohnung.
Das Haus Nr. 6 in der Langgasse (Zugher-Viertel), bestehend aus vier geräumigen Wohnzimmern, Vorzimmer, Sommer- und Winterküche, Aufboden, Keller, Speisekammer, Scheune, Schuppen, Stallung, Holzlaage, Blumen-, Gemüse-, Obst- und Gras-Garten, geräumigem Hof, ist zu vermietzen und am 1. April — unter Umständen — auch allgeleich — zu beziehen.
Näheres zu erfragen: Reispurgasse 19. [115] 2-2

Amusante Bilder, hochstein, brillant, in feiner Manier, höchst interessant und originell. 20 Stück neueste charmante Sujets 1, 2 und 3 fl.
Vexirbilder, sogenannte Lux-Räthselbilder, höchst originell, picant und interessant, auf ff. Carton in 5 Farben ausgeführt. 25 Stück verschiedene Muster 1 fl. 60 Stück verschiedene Muster 2 fl. 96 Stück aller bisher erschienenen Muster 3 fl.
A. Klein,
Wien, I., Dorotheergasse Nr. 6
(früher Berggasse). [45] 6-7

Gartenwohnung,
bestehend aus vier Zimmer, Küche, Speise- und Kammer, im vom 1. April zu vermietzen: Berggasse Nr. 3. [111] 3-3

Wohnung zu vermietzen
in der Fingerlinggasse Nr. 1, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Keller, Aufboden, Stallung, Heuboden, Wagenremise, geräumigen Hof, Brunnen u. zwei Gärtchen, — oder eventuell das ganze Haus (außer den obigen Räumlichkeiten noch drei Zimmer sammt Zubehör, zwei Stallungen, Heuboden).
Näheres zu erfragen nebenan Nr. 3. [138] 2-3

Berühmte und gefamäete
Manneskraft
Impotenz.
Sichere Hilfe! Mittelfl. f. f. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne Folgeübel sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar schwerer unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerkteter Cur. — Atteste hervorragender Profess. u. medicinischer Fachschriften, wärmste ärztliche Empfehlungen und tausende Dank-schreiben radical Geheilte raten interessellos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsanweisung und ärztlichem Gutachten fl. 5.80. — Diskreter Postverhandl. Inhalt und Befender nicht er-tenntlich.
Douch-Depot
Dr. KARL ALTMANN,
Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 95.
[942] 19

Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc.
Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpost-Versandt,
empfehlen, wie bekannt, in billigster und reeller Waare portofrei franco Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung ☞ Kaffee per Säckchen von — 5 Kilo — 10 Zoll-pfund. Preise in fl. ö. W. ☞
Bahia, gutschmeckend 2.90 Goldjava, extrafein, milde 5.10
Rio, fein, kräftig 3.30 Java, grün, kräftig, delicat 4.95
Santos, ausgiebig, grün 3.70 Portorico, aromatisch, kräftig 5.25
Cuba, grün, kräftig, brillant 4.10 Java, grossbohlig, hochfein, delicat 5.87
Perl-Mocca, afr., echt, feurig 3.90 Perlkaffee, hochfein, grün 5.30
Domingo, hochfein, milde 4.65 Plantage, aromatisch, brillant 6.20
Campinas, allerfeinst, ergiebig 4.85 Menado, superfein, edel 6.30
Ceylon, blaungrün, kräftig 4.85 Arab. Mocca, hochedel, feurig 7.20
Beliebte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten per 5 Kilo. Chinesischer Thee in eleganter Packung per 1/2 Kilo fl. ö. W. — .70, —.90, 1.15, 1.70, 2.30, 2.85, 3.15 etc., als Beipackung passend. Thee unter 2 Kilo um das Porto von 30 Kr. theurer.
Jamaika-Rum, 1-ma, 4 Liter, portofrei 4.20 Matjes- (portofrei, 1-ma, 5 Kilo-Fass 2.05
Caviar, 1-ma, portofrei, 2 Kilo netto 4.15 Heringe (extra Fass 1.25
mildgesalzen. 4 " 7.50 Perl-Sago, portofrei 1.85
Alles direct aus Hamburg. — Ausführliche Preisliste gratis und franco. [33] 7-18

Kincsem a 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.
Haupttreffer bar
50.000 fl.
10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitnergasse 6.
[120] 12

K. k. österr. ungar. priv.
Holzfedern-Matratzen.
6 fl. 6 fl.
Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,
reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7.
[31] 3-12